



Cuno Amiet: *Portrait von Alberto Giacometti*, 1910
© Succession Alberto Giacometti (Fondation Giacometti, Paris + ADAGP, Paris) 2021.

Die gegenseitigen Porträts

Hodler, Segantini, Giacometti und Amiet malten Selbstporträts – ein „klassisches“ Sujet der Malerei. Sie entwickelten jedoch auch eine ganze Reihe an

Spiegelporträts, bei denen sie sich gegenseitig repräsentierten.

Diese gegenseitigen Porträts stellten eine Gelegenheit dar, den Meister zu würdigen, so wie Giacometti oder Amiet es taten, als sie jeweils Segantini oder Hodler auf dem Totenbett malten. Sie sind außerdem der Ausdruck einer Komplizenschaft zwischen zwei eng verbundenen Künstlern: Giacometti und Amiet malen sich gegenseitig in ihrer kleinen Pariser Wohnung. Amiet malt seinen Freund Ferdinand Hodler vor seinen eigenen Werken oder als Skulptur. Giacometti wird nicht müde, seine Familie zu malen und zu zeichnen, allen voran Alberto. Amiet tut das Gleiche mit seinem Patenkind Alberto.

Segantini und die Weltausstellung von 1900

Segantini entwirft für die Pariser Weltausstellung im Jahr 1900 ein riesiges kreisförmiges Gebäude, um hier sein monumentales Triptychon des Engadins auszustellen: *Das Leben – Die Natur – Der Tod*, zusammen mit den Gemälden von Giacometti, Amiet und Hodler. Das Projekt wurde abgewiesen, doch arbeitete er bis zu seinem Tod daran, der ihn



Hannes & Corsin Vogel: *Den See sehen*, 2013 © Privatsammlung.

im Jahr 1899 in der Hütte auf dem Schafberg ereilte, wo er malte. Diese Hütte wurde von Albert Steiner und anschließend von Franz Wanner verewigt. Ein Saal ehrt das Projekt Segantinis in Form einer immersiven Installation: Der kreisrunde Raum erinnert an das Pariser Projekt, aber auch an die Hütte. Ein

Schneemann aus weißem Beton von Dominik Zehnder scheint hier in der Sonne zu schmelzen. Die Stimme von Diana Segantini, der Enkelin des Künstlers, erklingt. Die letzten Worte Segantinis sollen gelautet haben: „Voglio vedere le mie montagne“. (Ich möchte meine Berge sehen).



Kurt Sigrist:
Schlittenzeichen, 1979/2011
© Privatsammlung.

Praktische Informationen

Palais Lumière Evian (quai Charles-Albert Besson).

Geöffnet täglich von 10 bis 18 Uhr (Montag, Dienstag von 14 bis 18 Uhr), auch an Feiertagen. Dienstagvormittag während der Schulferien geöffnet.

Tel. 33 (0)4 50 83 15 90 / www.ville-evian.fr

Künstlerische Leitung und Gestaltung: **Corsin Vogel**, Künstler, aus Graubünden, Assistenzprofessor an der Ecole Nationale Supérieure Louis-Lumière, Saint-Denis.

Allgemeine Kuratation: **William Saadé**, emeritierter Museumsdirektor, künstlerischer Berater des Palais Lumière.

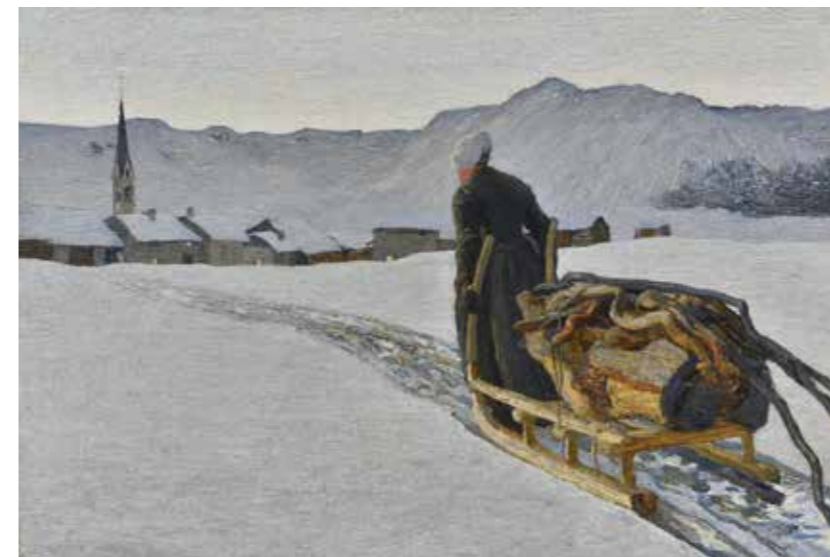
Eintrittspreise

- Voller Preis: 8 €;
- Ermäßigter Preis: 6 € (Einzelheiten zu den Ermäßigungen siehe auf www.ville-evian.fr)
- Kostenlos für Besucher unter 16 Jahren
- 50 % ermäßigter Eintrittspreis (voller oder ermäßigter Preis) gegen Vorlage einer Familienquotientkarte „Ville d'Evian“
- 30 % ermäßigter Eintrittspreis für Ausstellungen gegen

Vorlage der Eintrittskarte bei der Fondation Pierre Gianadda in Martigny
- Führungen mit Erläuterungen für Einzelbesucher täglich um 14.30 Uhr: 4 € zusätzlich zum Eintrittspreis

Kartenverkauf:

- Empfang der Ausstellung
- ville-evian.tickeasy.com
- FNAC-Geschäften und www.fnac.com
- In den CGN-Verkaufspunkten (Schiffe und Schalter)



Giovanni Segantini: *Rückkehr vom Wald*, 1890 © Segantini-Museum, St. Moritz.

DEMNÄCHST ZU SEHEN

Im Palais Lumière

• 26. Juni 2021 – 2. Januar 2022

Alain le Foll, Meister des Imaginären, in Zusammenarbeit mit der BNF.

In der Fondation Pierre Gianadda in Martigny

• 14. Dezember 2020 – 13. Juni 2021

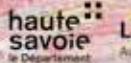
Michel Darbellay, Fotograf

DER FRUCHTBARE BERG

Die Giacometti, Segantini, Amiet, Hodler und ihr Erbe

Cuno Amiet
Joseph Beuys
Andrea Garbald
Alberto Giacometti
Giovanni Giacometti
Ferdinand Hodler
Florio Pünter
Giovanni Segantini
Kurt Sigrist
Albert Steiner
Hannes Vogel
Franz Wanner
Rémy Zaugg
Dominik Zehnder

Vom 27. Februar bis 30. Mai 2021
Palais Lumière Evian



Giovanni Giacometti, *Wintersonne bei Maloja (Detail)*, 1926 © Stiftung für Kunst, Kultur und Geschichte, Winterthur

Die Region Graubünden zieht seit langem Künstler an, die hier eine nie versiegende Inspirationsquelle finden. Ende des 19. beflügeln ihre Landschaften eine Gruppe von Malern, die sich um Giovanni Giacometti versammelt hatte, der von hier stammte.

Giacometti knüpft künstlerische und freundschaftliche Bande zu Giovanni Segantini, der in der gleichen Region malt, und schließt sich mit Cuno Amiet und Ferdinand Hodler zusammen, für den die Begegnung mit diesen Landschaften nicht nur einen starken Schub für die Entwicklung seines Stils bedeutet, sondern auch für seine kreative Schaffenskraft. Giacometti, Amiet und Hodler werden am Vorabend des 20. Jahrhunderts zu den Vertretern der Schweizer Moderne und Symbolen einer neuen schweizerischen Malerei. Die Ausstellung geht ihren wechselseitigen Beziehungen nach sowie ihrem Bezug zu dieser Region und dem Erbe, das sie in Form moderner Skulpturen und

zeitgenössischer Kreationen hinterlassen haben: Alberto Giacometti, Andrea Garbald, Albert Steiner, Joseph Beuys, Rémy Zaugg, Kurt Sigrist, Hannes Vogel, Franz Wanner, Florio Puentner und Dominik Zehnder.

Segantini, der Maler – Garbald, der Fotograf

Im Jahr 1886 lässt sich Giovanni Segantini, aus Italien kommend, in Graubünden nieder. Im Alter von 28 Jahren malt er die Berge in der Umgebung, die er erklettert, ehe er seine Staffelei aufstellt. Die Lichtspiele im Hochgebirge spornen ihn dazu an, vom Pointillismus des Malers Georges Seurat inspiriert seine divisionistische Technik zu festigen. Im Jahr 1894 zieht Segantini in das auf 1800 Metern Höhe gelegene Dorf Maloja. Segantini begegnet dort Giovanni Giacometti, der sein Schüler und Freund wird und mit dem er zum Malen in die Berge steigt.



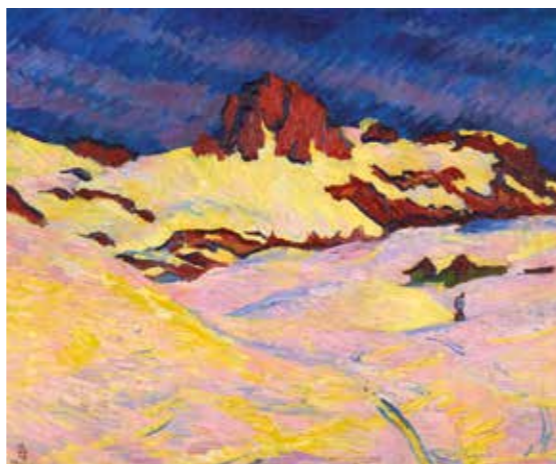
Giovanni Segantini: *Alpenlandschaft mit Frau am Brunnen*, um 1893 © Kunst Museum, Winterthur.

Im Jahr 1899 wird der junge, aus dem Bergell stammende Fotograf Andrea Garbald Chronist des Tals. Auf seinen Glasplatten verewigt er die Natur, die Zauber des Lichts im Hochgebirge wiederzugeben.

Giovanni Giacometti: *Schneelandschaft (Sonne)*, 1910 © Stiftung für Kunst, Kultur und Geschichte, Winterthur.

Giacometti, Hodler und die Darstellungen der Alpen

Nach Segantinis Tod im Jahr 1899 entfernt sich Giovanni Giacometti unter dem Einfluss von Cuno Amiet und Ferdinand Hodler, die ihn in Graubünden besuchen, langsam vom divisionistischen Stil. Zwischen 1900 und 1910 entwickelt er sich hin zu einer weniger naturalistischen, zunehmend synthetischen Malweise, seine Palette wird immer gewagter.



Für Hodler sind die Aufenthalte im Engadin die Gelegenheit, eine neue Technik der Anordnung zu entwickeln, der er „Parallelismus“ nennt und mit der er Symmetrien in der Natur festhält. Albert Steiner (1877-1965) greift diese Technik auf, um die Landschaften des Engadin zu fotografieren.

Giacometti und Amiet: Aquarelle und grafische Werke

Giovanni Giacometti versuchte sich sein Leben lang in unterschiedlichen Maltechniken: Öl, Aquarell, Zeichnung, Holzschnitt, Lithografie ... Dank der Aquarellmalerei konnte er die außergewöhnliche Vielfalt der Engadiner Gebirgslandschaften schnell und spontan wiedergeben. Deshalb suchte er oft

die gleichen Orte auf, jedoch zu unterschiedlichen Zeiten. Und hielt so die Vielfalt der Stimmungen, die zahlreichen



Cuno Amiet: *Landschaft im Engadin*, 1906, © Privatsammlung, Bregaglia.

Ferdinand Hodler: *Silvaplanersee*, 1907 © Kunstmuseum, Solothurn.



Varianten des Lichts und der Farben fest. Von 1901 an malt er von Capolago aus, am Ufer des Silsersees. Amiet begleitet Giovanni Giacometti regelmäßig, um die Landschaften rund um Sils in Aquarellen zu malen. Beide finden in dieser Maltechnik das ideale Mittel, um die leuchtende Schönheit des Panoramas mit seinem besonders wechselhaften und vibrierenden Spiel der atmosphärischen Effekte wiederzugeben.

Alberto Giacometti, der Sohn

Alberto Giacometti kopiert schon sehr früh die Werke der alten Meister aus den Büchern seines Vaters Giovanni.

In seinen ersten Bildern, die er im Bergell und in Capolago in der Nähe von Maloja malt, ist der Einfluss seines Paten Cuno Amiet deutlich spürbar. Er malt Ölgemälde und Aquarelle und übernimmt die Farbpalette seiner Vorbilder. Auch von Hodler wird er beeinflusst. Im Jahr 1922 lässt er sich in Paris nieder, kehrt jedoch immer wieder nach Stampa in seine Heimatregion zurück, die ihm eine starke Inspirationsquelle ist. Auf diese Weise emanzipiert er sich Schritt für Schritt von seinen Vorgängern und entwickelt ein radikal anderes bildhauerisches und grafisches Werk. Doch kehrt



Alberto Giacometti: *Drei gehende Männer*, 1948 © Fondation Marguerite et Aimé Maeght, Saint-Paul de Vence.

er immer wieder in die Gegend und zu den von seinem Vater bevorzugten Motiven zurück.

Sein ganzes Leben lang suchte er, diese auf seine ganz eigene, nervöse Art, mit kantigen Strichen und durch die Verwendung einer düsteren und begrenzten Palette wiederzugeben.



Giovanni Giacometti: *Blick von Soglio nach Italien*, 1921, © Museo Ciäsa Granda, Stampa